Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 151 — Altensteig, Donnerstag, den 1. Juli 1943 — 66. Jahrgang

Brutaler Zynismus der britischen Kulturschänder

Lahme Ausreden — Außer dem Kölner Dom 133 Kirchen zerstört, 494 schwer beschädigt

DNB **Berlin**, 30. Juni. Wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet, wurden in London die dort einlaufenden Meldungen über eine schwere Zerstörung des Kölner Doms mit Bedauern kommentiert. Man betone, so meldet das schwedische Blatt weiter, daß die britischen Flieger sich überall bemühten, eine Beschädigung von Kirchen zu vermeiden. Gleichzeitig werde in London darauf hingewiesen, daß der Kölner Dom nach 117 Angriffen auf die Stadt keine schweren Schäden davongetragen habe. Sollte er jetzt durch die letzten Bomben beschädigt worden sein, so sei das gegen den Willen der britischen Flieger geschehen.

Wir verzichten darauf, uns mit London über dieses Thema in Erörterungen einzulassen. Wir lassen Tatsachen sprechen und diese Tatsachen sind folgende:

Nach einer von zuständiger Stelle aufgestellten Liste waren bis zum 23. Mai 1943 im Reichsgebiet 133 Kirchen zerstört und 494 schwer beschädigt. Und zwar sind das folgende Kirchen:

In Köln allein sind 31 Kirchen total vernichtet worden, darunter solche, die auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken. Wir erwähnen St. Apostel, St. Maria im Capitol, eines der hervorragendsten Denkmäler der karolingischen Kunst, Groß St. Petri, ein Bauwerk der romanischen Zeit, St. Pantaleon und St. Severin.

In Mainz wurde die St. Stephanskirche, eines der schönsten Bauwerke gotischer Kunst aus dem 14. Jahrhundert und die älteste romanische Basilika Deutschlands, der Mainzer Dom, fast völlig zerstört.

In Essen wurde die tausendjährige Münsterkirche, eine der reichsten Kirchenschatzkammern Deutschlands, und eines der ältesten christlichen Baudenkmäler, ferner die Getraudiskirche, die 900jährige Marktkirche und die 800jährige Johanniskirche völlig vernichtet.

In Duisburg wurden die Salvatorkirche und die Paulskirche sowie die altehrwürdige Liebfrauenkirche zerstört.

In Dortmund fielen die Rainoldikirche, ein Bauwerk aus dem 14. Jahrhundert, die aus dem 15. Jahrhundert stammende Petrikirche und die Probsteikirche aus dem 17. Jahrhundert den Terrorangriffen zum Opfer.

In München wurde die Sakristei der berühmten Frauenkirche, schwer beschädigt.

In Nürnberg trug die Jakobikirche, ein Bauwerk aus dem Jahre 1209, schwere Schäden davon.

In Kassel fiel die älteste frühgotische Kirche Deutschlands, der Martinsdom, der Vernichtung anheim.

In Lübeck wurden die drei berühmten Kirchen völlig vernichtet, und zwar der von Heinrich dem Löwen gegründete Dom, mit dem auch alle die wertvollen Kunstschätze verloren gingen, die der Hochaltar, die Rochustafel, das Jüngste Gericht von Bernhard Notke, die große Orgel, das Levitenaestühl und der Krämerchor. Mit der Petrikirche wurde die Orgelbekleidung und die Kanzel von Hinrich Mathis vernichtet. Durch die Zerstörung der Marienkirche gingen unersetzliche Kunstwerke verloren.

In Rostock liegen alle berühmten Backsteinkirchen aus dem 13. Jahrhundert in Schutt und Asche, darunter die Nikolai- und die Petrikirche.

In Berlin wurde die weltberühmte Hedwigskirche ein Opfer der britischen Luftgangster.

Diese Liste ist ein neuer Beitrag zur britischen Kulturschande. **Sie kennzeichnet die Ausflüchte** Londons als abgrundtiefe Heuchelei und infame Lügen, die darauf berechnet sind, sich von einer ungeheuerlichen Schuld reinzuwaschen. Aber die zerstörten Kirchen und die zahlreichen Kultur- und Baudenkmäler, die Zeugen deutschen Kulturwillens und Kunstschaffens sind, klagen die Mordbrenner an, die auf Befehl ihrer Regierungen und der hinter ihnen stehenden jüdischen Verbrecherclique nach einem bewußten und vorsätzlichen System die Kulturwerte Europas zerstören. Wir erinnern nur an die Zuschrift des Vikars von Woolton in der Grafschaft Bergshire, an die „Daily Mail" vom Oktober 1940, in der es hieß: „Ich sage, zerstört den Kölner Dom, bombardiert St. Peter in Rom . . . !" und da will sich London jetzt, wo diese Drohung zu einem Teil wahrgemacht worden ist, damit herausreden, daß die schwere Beschädigung des Kölner Doms gegen den Willen der britischen Flieger erfolgt sei! Es wird den britischen und nordamerikanischen Kulturschändern nicht gelingen, sich von ihrer ungeheuerlichen Schuld freizusprechen. In das Buch der Geschichte haben sie sich als die Barbaren und Mordbrenner des 20. Jahrhundert eingetragen.

Rückgabe der Konzession in Schanghai
Erklärung Tojos

DNB **Tokio**, 30. Juni. (Oad.) In einer Glückwunschbotschaft anläßlich der Rückgabe der internationalen Konzession in Schanghai erklärte Ministerpräsident Tojo, dieser Schritt stehe im Einklang mit den Zielen des Pazifik-Krieges, die darin bestehen, die anglo-amerikanische Hegemonie in Ostasien zunichte zu machen. „Schon das Bestehen internationaler Konzessionen in China bildete eines der größten Hindernisse für eine Wiedergeburt Chinas, da sie wie ein Krebsgeschwür der Schaffung Großostasiens im Wege standen. Die internationale Konzession von Schanghai wird nach ihrer Rückgabe an China eine völlig neue Entwicklung als Teil des größeren Schanghai, das sowohl dem Namen nach als auch in Wirklichkeit die Hauptstadt Chinas ist, zu einer völlig neuen Gestalt ostasiatischen Charakters beginnen."

Der Außenminister der Nationalregierung in Nanking gab eine Erklärung ab, in der er Japan dankte und erklärte, daß die japanische Regierung, dadurch, daß sie ihre Konzession an China abtrat, bewiesen habe, daß sie bereit sei, Chinas Souveränität zu respektieren.

Wie das Informationsamt der Regierung am Mittwoch offiziell mitteilt, wurde am Dienstag in Nanking zwischen dem japanischen Botschafter Tani und der chinesischen Nationalregierung ein Abkommen unterzeichnet über die Rückgabe der Verwaltungsrechte in der internationalen Niederlassung Schanghais an China. Diese Rückgabe werde, dem Abkommen zufolge, am 1. August dieses Jahres erfolgen. Das Abkommen sieht u. a. vor, daß vor allem öffentliche Einrichtungen, Guthaben und Eigentumsrechte des Stadtrates der internationalen Niederlassung Schanghais ohne Gegenleistung an die Nationalregierung zurückgegeben werden.

Martinique soll zum Nachgeben gezwungen werden

DNB **Vigo**, 30. Juni. Reuter meldet, daß die Lebensmittelknappheit in Martinique bereits ein beängstigendes Ausmaß erreicht habe. Die Schulen wurden geschlossen und die Kinder sowie Lehrer aufs Land geschickt, um dort zu helfen. Pro Person würden monatlich nur ein Pfund Fleisch und die gleiche Menge Reis verteilt. Reuter erinnert zynisch daran, daß das Weiße Haus in Washington schon im Herbst 1942 die Blockade beschlossen hatte, um die politische Kapitulation des Hohen Kommissars Admiral Robert zu erzwingen.

Europäischer Entrüstungsschrei über die Untat von Köln

DNB **Berlin**, 30. Juni. Eine Welle der Empörung geht als Folge des barbarischen britischen Terrorangriffs auf Köln durch die Nationen Europas und darüber hinaus durch alle diejenigen Länder, die Anspruch darauf erheben, als Kulturstaat angesehen zu werden.

Die **italienische Presse**, die die Nachricht von der Bombardierung des Kölner Doms unter Wiedergabe von Bildern dieses großartigen Bauwerkes in mehrspaltiger Aufmachung auf der ersten Seite veröffentlicht, verleiht ihrem Abscheu über die britische Barbarei lebhaften Ausdruck. Sie spricht von einer neuen Schandtat der britischen Luftpiraten und bezeichnet die Untat als den Neid der Barbaren auf die europäische Kultur. Auch die **finnischen Zeitungen** bringen durchweg Bilder des berühmten deutschen Bauwerkes und schreiben über seine Entstehungsgeschichte. Sie verzeichnen die Entrüstung, den dieser Roheitsakt hervorgerufen hat. „Uusi Suomi" weist darauf hin, welche besondere Rolle der Kölner Dom im deutschen Empindungsleben spielt. Man könne den Wunsch des deutschen Volkes nach Vergeltung sehr gut verstehen, wenn man sich daran erinnere, wie die deutsche Wehrmacht stets die Kulturdenkmäler geschont habe. Die **rumänische Zeitung** „Porunca Vremii" brandmarkt die Bombardierung des Kölner Doms und die Zerstörung der Kathedrale von Messina als eine Aktion, die nicht einmal die Entschuldigung für sich habe, daß sie sich in einem Augenblick wildester Raserei zugetragen habe, denn die Angriffe, die die Zerstörung wertvollsten und unersetzlichsten europäischen Kulturgutes zur Folge hatten, seien mit kaltblütiger Planmäßigkeit geführt worden, wobei die angeblichen Verteidiger des Christentums ein Dokument der mehr als 1900jährigen christlichen Tradition nach dem anderen vernichteten. Die **slowakische Zeitung** „Slovenska Frawda" verurteilt mit Abscheu die sinnlose britische Zerstörungswut gegen unersetzliche europäische Kulturwerte und schreibt, diese Kulturschande werde für immer an den Briten haften bleiben. In der **Istanbuler Presse** erscheinen die Meldungen groß aufgemacht in den Schlagzeilen. Einige Zeitungen bringen dazu Bildaufnahmen von Köln.

Auch in Norwegen heben die Zeitungen die Einmaligkeit dieser Untat hervor. „Aftenposten" spricht von einem Unglück, das die Kultur schlechthin betroffen hat. Sämtliche Aktiengesellschaften der Plutokratie und deren gesamter Goldschatz seien nicht imstande, ein solches Werk wie den Kölner Dom zu bauen, dessen Mythos die europäische Kultur umwebe. Unter dem begeisterten Beifall Moskaus hätten England und USA. es fertig gebracht, eine der ewigen Kirchen der Welt in satanischer Zerstörungswut zu bombardieren. Aber England rechne fehl. Die rauchgeschwärzten Mauern des Kölner Domes und die Reste seiner gotischen Bogen würden dem deutschen Volk ein Fanal des Widerstandes bedeuten. Die **„Kopenhagener Blätter"** berichten an erster Stelle über den neuen englischen Terrorangriff auf Köln. Man verstehe überhaupt nicht, so schreibt „Fadrelandet", die Mentalität, die solchen terroristischen Schandtaten zugrundeliege. Man frage sich mit Trauer im Herzen nach dem moralischen Sinn der Zerstörung von Kunstwerken und Bauten, die nicht nur deutsche Nationalheiligtümer, sondern gemeinsamer europäischer Kulturbesitz seien.

Auch die gesamte **Stockholmer Presse** schenkt der Bombardierung des Kölner Doms größte Beachtung. Alle Blätter bringen Bilder des berühmten Baudenkmals und weisen in Großüberschriften auf die schweren Beschädigungen des Heiligtums hin. Die Meldung über die Beschädigung des Kölner Doms beherrscht den gesamten Nachrichtenteil der **schweizerischen Blätter**. Der Korrespondent der „Tat" bemerkt: „Ein für jeden Deutschen erschütterndes Ereignis ist die, wie es heißt, fast völlige Zerstörung des Kölner Doms durch den Volltreffer einer schweren Bombe im Mittelschiff. Eines der schönsten Baudenkmäler der europäischen christlichen Kultur ist damit dem Krieg zum Opfer gefallen."

49000 BRT. und ein Zerstörer von U-Booten versenkt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 30. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Im Schwarzen Meer versenkten deutsche Unterseeboote zwei Schiffe mit zusammen 2000 BRT. und leichte Seestreitkräfte im Verlauf eines kurzen Nachtgefechts ein sowjetisches Kanonenboot. Die Luftwaffe vernichtete durch Bombenwurf im Seegebiet vor Noworossijsk ein feindliches Bewachungsfahrzeug.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht mit gutem Erfolg Schiffsziele und Hafenanlagen im Gebiet von Bone.

Im Mittelmeerraum wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge kehrten nicht zurück.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Atlantik und im Mittelmeer in harten Kämpfen gegen Geleitzüge und Einzelfahrer acht Schiffe mit 49 000 BRT., einen Zerstörer und drei Transportsegler. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Im Verlauf dieser Kämpfe schossen unsere Boote fünf feindliche Bombenflugzeuge ab.

Zwölf Flugzeuge abgeschossen

DNB **Rom**, 30. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Der Hafen von Bone wurde von deutschen Luftwaffenverbänden wirkungsvoll bombardiert.

Gegen Messina und Umgebung sowie gegen die kalabrische Küste richtete sich ein neuer Angriff. Einige Bomben wurden auch auf Porto Empedocle abgeworfen. Der Feind verlor zehn Flugzeuge. Fünf wurden von Jägern der Achsenmächte in Luftkämpfen über Comiso abgeschossen, fünf wurden von der Flak getroffen und stürzten ab.

Bei dem im italienischen Wehrmachtbericht vom 29. Juni erwähnten Angriff auf Livorno wurden zwei weitere viermotorige Flugzeuge vom Feuer der Abwehrbatterien getroffen. Sie stürzten bei der Insel Gorgona ins Meer.

13 Feindflugzeuge bei den Salomonen vernichtet

DNB **Tokio**, 30. Juni. Von einem japanischen Stützpunkt im Südostpazifik: Im Gebiete der Salomonen wurden am 26. Juni noch weitere 13 feindliche Flugzeuge von der japanischen Heeres- und Marineflak abgeschossen. Am Morgen des 26. Juni tauchte über der Insel Kolombangala ein aus 31 Flugzeugen bestehender feindlicher Verband auf, zu dem auch schwere Bombenflugzeuge und Jagdflugzeuge gehörten, er ergriff jedoch vor dem intensiven Beschuß der japanischen Flak die Flucht. Am gleichen Tage erschien über der Munda-Insel auf Neu-Georgien ein anderer feindlicher Flugzeugverband, aus 52 „Douglas"-Bombenflugzeugen und „Gruman"-Jägern bestehend, der ebenfalls durch das andauernde Flakfeuer schwere Verluste erlitt. Die feindlichen Verluste an diesem Tage beliefen sich insgesamt auf 13 abgeschossene Flugzeuge.

Stilwell Oberbefehlshaber im Fernen Osten
Geheimnisvolle Besprechungen in Tschungking

DNB **Schanghai**, 30. Juni. Unterrichtete Kreise verfolgen aufmerksam Besprechungen, die der USA.-General Stilwell nach seiner Rückkehr aus Washington und London mit hohen Tschungking-Beamten hatte, meldet der Korrespondent von „United Preß" in Tschungking. Obwohl amtlich nichts über diese Verhandlungen bekannt gegeben werde, vermute man, daß Stilwell für den Oberbefehl der Antiachsentruppen in Ostasien vorgesehen ist, der nach Ernennung Wavells zum Vizekönig von Indien geschaffen werden solle. Burma soll dann dem Oberbefehl Tschiang-kaischeks unterstellt werden. — Der USA.-Imperialismus will sich offenbar jetzt auch für den Fernen Osten die militärische Vormacht sichern, wie er es durch den Oberbefehl Eisenhowers im Nahen Osten getan hat. Ueberall also ist das Bestreben Washingtons festzustellen, England zu überspielen und möglichst an die Wand zu drücken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Abwehr eines sowjetischen Vorstoßes im hohen Norden

Erkundungsunternehmen an der mittleren Ostfront abgewiesen

DNB Berlin, 30. Juni. Die Kampftätigkeit an der Ostfront beschränkte sich, wie an den Vortagen, auch am 29. Juni auf einzelne kleinere Unternehmungen. Ihr Ziel ist es in den meisten Fällen, Gefangene einzubringen oder Unterlagen für die Erkundung der Absichten des Feindes sicherzustellen. Im Wehrmachtbericht können diese örtlichen Kampfhandlungen meist nicht vermerkt werden. Trotzdem darf man sie nicht ganz übergehen, da sie oft ein bemerkenswertes Schlaglicht auf die ständige Abwehrbereitschaft und den unerschütterlichen Widerstandswillen der deutschen Grenadiere werfen, die unter vielfach schwierigsten Gelände- und Nachschubverhältnissen ihre Pflicht hierbei mit aller Selbstverständlichkeit genau so erfüllen, wie bei den entscheidenden großen Kampfhandlungen.

Besonders lebhaft war die feindliche Stoßtrupptätigkeit im mittleren Abschnitt der Ostfront. Nachdem schon am Vortage bei Welisch nach heftiger Feuervorbereitung durch Artillerie und Granatwerfer ein starker bolschewistischer Vorstoß von etwa 80 Mann unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen worden war, schlugen die deutschen Grenadiere am 29. Juni zwei weitere Erkundungstrupps der Sowjets in hartem Nahkampf zurück. Artillerie und schwere Infanteriewaffen verhinderten durch ihr gutliegendes Feuer wiederholt neue Bereitstellungen des Feindes.

Auch im Kampfraum südwestlich Welikije Luki, wo die Bolschewisten am Vortage schon mit mehreren Stoßtrupps vergeblich versucht hatten, in die deutschen Stellungen einzudringen, wurden am 29. Juni weitere Angriffsabsichten des Feindes durch Bekämpfung seiner Bereitstellungsräume im Keime erstickt. Ostpreußische Grenadiere konnten hier unter der entschlossenen Führung zweier Feldwebel und durch die Geschicklichkeit zweier Gefreiter in kühner Umfassung eine stärkere Gruppe sowjetischer Soldaten überrumpeln und aufreiben. Die Bolschewisten verloren hierbei 20 Tote und ließen 10 Gefangene sowie zahlreiche Infanteriewaffen in deutscher Hand.

An der Louhi-Front, im Urwald Kareliens, versuchte der Feind in der Nacht zum 29. Juni nach heftiger Artillerievorbereitung, einige wichtige Höhenstellungen zurückzunehmen, die er vor wenigen Wochen im Abschnitt eines SS-Gebirgsdivision verloren hatte. Trotz des starken Beschusses mit mehr als 2500 Granaten aller Kaliber blieb die Wirkung des Feuerüberfalles dank der Festigkeit der deutschen Holz- und Erdbunker äußerst gering. Als die Bolschewisten dann mit zwei Kompanien von zwei Seiten viermal hintereinander angriffen, holten sie sich jedesmal blutige Köpfe. Die deutschen Stellungen blieben unangetastet in der Hand der SS-Gebirgsjäger.

Die Stadt Orel

Von Kriegsberichter Jakob Peters

(PK.) Zum zweiten Mal ist in diesem Jahr die Stadt Orel im mittleren Frontabschnitt zu einem Schlachtenbegriff geworden. Wie im Juli 1942, so versuchten die Bolschewisten seit Ende Januar in einem acht Wochen anhaltenden Großangriff nördlich und südlich der Stadt den Kampfraum Orel abzuschnüren und damit einen entscheidenden Durchbruch in die Mitte der deutschen Ostfront zu erzwingen. An dem heldenhaften Abwehrgeist der hier eingesetzten deutschen Truppen einer Panzerarmee scheiterte nun zum zweiten Male der operative Traum der Bolschewisten, dem sie ungeheure Menschenmassen opferten. Auf den Schlachtfeldern von Orel blieb eine ganz ungeheure Zahl von Toten und neben 1061 Panzern zahlreiches Kriegsmaterial aller Art liegen.

Die Stadt Orel hat eine bewegte geschichtliche Vergangenheit. Hat das Stadtbild auch unter den Kämpfen gelitten, so ließ es dennoch bei der Einnahme durch eine deutsche Panzerdivision am 4. Oktober 1941 erkennen, daß hier einst in der zaristischen Zeit Wohlhabenheit geblüht haben muß.

Orel heißt zu deutsch Adler. Diese Namensgebung ist auf eine alte Sage zurückzuführen. Im Jahre 1564 wurde auf Befehl des Zaren Iwan des Schrecklichen zwischen dem Oka-Ufer und dem Einfluß des Orlik eine Festung gegründet. Bis dahin existierte in dem riesigen Waldgebiet an diesen beiden Flußläufen lediglich eine kleine Siedlung. Als in diesem Waldgebiet die ersten Axtschläge erklangen, sei, so wird überliefert, ein Adler erschreckt in die Lüfte gestiegen, die Arbeiter riefen: „Seht, da fliegt der König der Wälder, der Adler!" und benannten die neu zu errichtende Festung nach ihm. Der im Stadtgebiet in die Oka einmündende Nebenfluß hieß ursprünglich ebenfalls Orel. Da er im Laufe der Zeit immer geringer wurde, taufte man ihn in Orlik, d. h. Adlerchen, um. Um Orel verlief damals die Südgrenze des Moskauer Zarenreiches, und vom Süden her kamen wiederholt die Krimtataren und eroberten die Städte und Dörfer. Als die Festung Orel gegründet wurde, existierte bereits eine Reihe von Festungen, die die Aufgabe hatten, das Moskauer Reich im Süden zu schützen. Hierzu gehörten die Städte des jetzigen Oreler Gebietes: Kuratschew, Sjewsk, Krom, Mzensk und Belchow.

Gegen Ende des 17. Jahrhundert verlor Orel seine Bedeutung als Festung, da das Moskauer Reich seine Grenzen immer weiter nach Süden vorschob. Orel wurde in zunehmendem Maße Absatzmarkt und Umschlagplatz für landwirtschaftliche Produkte und gewerbliche Waren. Orel erhielt einen Hafen, und von hier gingen die Waren okaabwärts nach Moskau, Nischni-Nowgorod und Kaluga. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde Orel auch Umschlagplatz für Waren aus den südlichen Gouvernements Kursk, Charkow, Poltawa und Tschernigow auf dem Wege zur Landeshauptstadt Moskau. In der Hauptsache waren es Getreide, Häute, Hanf, Wachs, Honig, Kreide und Salz. Im Anfang der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts wurden im Oreler Hafen 2½ Millionen Pud (1 Pud = 16 Kilogramm) verschiedener Waren, vornehmlich Getreide, verladen, die nach Moskau und Petersburg oder über Libau nach Westeuropa ausgeführt wurden.

Mit dem Aufkommen der Eisenbahn — die Strecke Orel—Tula ist eine der ältesten des alten Rußland — in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlor der Oreler Hafen an Bedeutung, doch blieb Orel auch weiterhin ein bedeutender Handelsplatz. Von großer Wichtigkeit für die weitere Gestaltung Orels war die Erhebung zur Hauptstadt des Gouvernements Orel im Jahre 1779. Die Stadt wurde nach einem neuen Plan umgebaut. An Stelle der alten, engen und dunklen Gassen traten gerade und breite Straßen, die dem heutigen Stadtbild ihr Gepräge gaben und Orel in die Reihe der bestangelegten Gouvernementsstädte des alten Rußland rückten. Mit der Uebersiedlung des Gouverneurs, der Gouvernementsverwaltung, der Gerichte und einer Garnison erhielt Orel eine Reihe repräsentativer Neubauten. Um 1800 war Orel überwiegend zur Stadt des Adels geworden. Im 18. und 19. Jahrhundert erhielt Orel eine Anzahl steinerner Kirchen; zuletzt beherrschten die 26 Kirchen das Stadtbild. Orel war bekannt als eine wohlhabende Stadt, die von adligen Gutsbesitzern, Beamten, Kaufleuten und Handwerkern bewohnt wurde.

Im 18. Jahrhundert erwirbt sich Orel einen Ruf als Kulturstadt. Es werden eine Anzahl Knaben- und Mädchengymnasien, Real- und Berufsschulen eröffnet. Im Jahre 1843 kommt eine Kadettenschule hinzu und das Oreler geistliche Seminar, das als eines der besten im zaristischen Rußland galt. Seit langem gab es ferner in Orel ein Theater. Die Stadt war für ihr reges gesellschaftliches Leben bekannt. Sie erreichte von 1911 bis 1913 ihre Blütezeit. Der russische Dichter Turgenjew ist in Orel geboren. Sein Roman „Adelsnest" handelt von der Stadt.

Der Bolschewismus hat sämtliche Kirchen, die ehrwürdigsten Baudenkmäler der Stadt, mehr oder weniger zerstört, selbst aber nichts Neues geschaffen. Ein Theaterbau, Anfang der dreißiger Jahre begonnen, und ein „Haus der Kultur" sind nie fertig geworden. Obwohl die Bevölkerungszahl seit Anfang dieses Jahrhunderts von 40 000 auf 123 000 anstieg, ist im Wohnungsbau nichts Wesentliches geleistet worden. Eine Reihe von Fabriken, die etwa 6000 Arbeiter beschäftigen, verwandelten Orel im Zuge der Industrialisierung des Landes aus einer Stadt des Wohlstandes in eine Stadt der Armut.

Zusammenstöße in Detroit

DNB Genf, 30. Juni. Die Lage in Detroit ist weiterhin gespannt, meldet „News Chronicle". Die Zahl der bei den Straßenkämpfen zwischen Weißen und Schwarzen getöteten ist auf 31 gestiegen. Die geheime Bundespolizei hat die 13 000 Verhafteten einem genauen Verhör unterworfen. 3800 Soldaten patrouillieren durch die Stadt Tag und Nacht. Sie mußten auch das Schulgebäude der Merth Eastern High Schell schützen, da dort neue Krawalle drohten; denn unter den ihr Abgangszeugnis erhaltenden Gymnasiasten befanden sich 29 Neger.

Neues Bauernland im Osten

Immer klarer schälen sich gegenwärtig die Gedanken heraus, unter denen die deutsche Bauernsiedlung im wiedergewonnenen Osten stehen soll und stehen wird. Eine Auslese der Besten nach Charakter und Leistung, nicht nach Geldbesitz, wird dort nicht in ein gemachtes weiches Bett gesetzt, sondern muß sich die neue Heimat erkämpfen, denn nur so wird das Land innerer Besitz für das heute lebende Geschlecht und für die Geschlechter, die nach ihm kommen. Dem Kampf mit den Waffen des Krieges hat der Kampf mit dem Pflug und mit der seelischen Rüstung des deutschen Bauern zu folgen.

Die planmäßige und vollkommene Ostsiedlung ist eine Lebensfrage nicht nur für das deutsche Volk, sondern für ganz Europa, und das deutsche Volk wird seine Stellung in Europa nur dann behaupten, wenn sein Wachstum mit der Größe seiner künftigen Aufgabe Schritt hält. Dieses Wachstum aber hat nur eine zuverlässige Quelle, eben das Bauerntum. Aufrüstung des Dorfes und Ostsiedlung sind darum Aufgaben, die für die Zukunft den Vorrang vor allem anderen haben. Schließlich werden damit auch alle Ernährungsfragen gelöst; der Leiter der deutschen Ernährungspolitik, Staatssekretär Oberbefehlsleiter Backe, hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine starke Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft das Rückgrat der deutschen Ernährungswirtschaft ist. Aus beiden Gründen sind die Ostsiedlung und die Aufrüstung des Dorfes von der Gesamtheit des deutschen Volkes zu tragen. Den zuverlässigen, verantwortungsbewußten und an Zahl starken Nachwuchs, der hier und dort mit Freudigkeit in den Raum strömen soll, ihn liefert das von Staatssekretär Backe gegründete bäuerliche Berufserziehungswerk als völkische Gesamtaufgabe.

Wie ist nun die Ostsiedlung zu denken? Es bestehen bereits Richtlinien für sie. Die Regel werden bäuerliche Betriebe von 25 bis 40 Hektar bilden; sie werden durch Klein- und Großbetriebe ergänzt werden. Ein solches Gefüge schafft den Ausgleich in der Erzeugung. Die Siedlung wird ferner aber auch die Klein- und Mittelstädte des Ostens durch die Beschäftigung des Gewerbes wieder aufblühen lassen, und sie wird die deutsche Industrie als Abnehmerin ihrer Erzeugnisse befruchten. Im übrigen wird der Siedler ohne zu starke Einengung von oben seine Persönlichkeit voll und frei entfalten und seine Leistungsfähigkeit beweisen können. Er wird als Nachbarn die Landsleute aus der alten Heimat haben und mit ihnen eine verschworene Gemeinschaft aufbauen. Es wird die bäuerliche Kultur eine neue Stätte für ihre Pflege finden, im Hausbau, in der Landschaftsgestaltung, in Sitte und Brauchtum, in der Beachtung der geistigen Güter deutscher Prägung. Die neuen Dörfer werden Tochtergründungen der Ortschaften in der ehemaligen Heimat sein, und das verbindende Band zwischen beiden wird dank den raumüberwindenden Möglichkeiten unserer Zeit nicht wieder abreißen, so wie das in früheren Zeiten gar nicht ausbleiben konnte. Die genossenschaftliche gegenseitige Hilfe wird die Schwere des Anfangs erleichtern und später die Leistung des Einzelnen verbürgen. Richtige Erbfolge und richtige Gattenwahl, eine große Kinderzahl und eine gesunde Kinderaufzucht werden eine starke und glückliche Zukunft sichern und die neubesiedelten Gebiete zu mehr machen als nur zu einer Kornkammer des Großdeutschen Reiches und Europas, sondern zu einer Hochburg völkischer Lebensbejahung und Lebenssicherung. Von hieraus wird sich bäuerliches Denken über das Gesamtvolk ausbreiten.

In geschlossenen Gebieten der Heimat werden die Siedlergruppen zusammengestellt; der Bauernführer, der sie leitet, zieht mit, denn er ist selbst Siedler. Nun beginnt im Siedlungsgebiet die Pionierarbeit. Der Siedler soll bei der Gestaltung seiner neuen Heimstätte selbst mitwirken, damit sie seinem Verlangen und seinen Notwendigkeiten entspricht. Nur auf diese Weise wird der Grund zur Verwurzelung mit dem Boden gelegt. Neben dem Bauern wird der Landarbeiter mit eigener Scholle stehen. Von vornherein ist auf die Ansiedlung von Landarbeiterfamilien Bedacht zu nehmen, und auch der ledige deutsche Landarbeiter wird im neuen Osten ein dankbares Feld für Arbeit und Aufstieg finden. Mit den Fragen der Ostsiedlung befaßt sich in richtungsweisenden Aufsätzen weitblickender Schau das Juni-Heft der von Staatssekretär Backe herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik"; einiges davon ist in Vorstehendem angedeutet.

V. A.

Der Kölner Dom

Mit den Gefühlen der tiefsten Bitterkeit und mit dem Willen zur gerechten Vergeltung sieht das deutsche Volk den Zerstörungen gegenüber, die der Kölner Dom bei einem nächtlichen Terrorangriff erlitten hat. Dies herrliche Bauwerk am Ufer des Rheins war das symbolische Denkmal des frühesten Sich-Wieder-Findens im nationalen Gedanken für Deutschland. Mehr als 25 Generationen arbeiteten an ihm, das ganze Mittelalter und die halbe Neuzeit gingen darüber hinweg. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde der Bau begonnen, und im Jahre 1880 wurde er beendet. Als den eigentlichen Gründer und Schöpfer darf man wohl den Dombaumeister Gerhard von Riele ansehen, der am 14. August 1248, also vor fast siebenhundert Jahren, den Grundstein legte. Eine fast unendliche Reihe von Dombaumeistern haben an diesem Werk gearbeitet. Viele von ihnen haben ihre ganze Lebensarbeit an den Kölner Dom gesetzt. Jeder von ihnen wollte den Bau beenden, aber sie sind vor der Erfüllung ihrer Pläne dahingestorben, weil es in dem zerrissenen Deutschland an den Mitteln für den Dombau von Köln fehlte.

Ihr Hoffen und Streben ging immer wieder auf den Nachfolger über. Alle haben sie ihre Namen in die Bausteine eingemeißelt, so daß man sie ablesen konnte. Im Jahre 1447 war endlich der südliche Turm zur Glockenaufnahme bereit, nachdem das eigentliche Hauptschiff schon im Jahre 1388 fertiggestellt war. Dann aber ließ das Bautempo immer stärker nach, die Dombauhütte verödete, kaum vernahm man noch einen Hammerschlag. Am Ende des 15. Jahrhunderts hörten die Spenden fast völlig auf zu fließen, und da glaubten die Kölner kaum noch, daß sie den Dom nach den ursprünglichen Plänen zu Ende bringen könnten.

Zweihundert Jahre dauerte dieser tiefe Schlaf. Das Erwachen war nicht schön. Die französische Revolution war wie ein Gewitter über Europa gebraust. Eines Tages standen französische Revolutionstruppen vor dem Dom. Sie machten ein Fouragemagazin daraus. Das Gebäude geriet immer mehr in Verfall. Da standen zwei Männer auf, Sulpice Boisserée und Joseph von Görres, und riefen das deutsche Gewissen wach. Der Oberbaurat Schinkel reiste von Berlin nach Köln, um den Zustand des Doms zu untersuchen. Das Gutachten fiel dahin aus, daß der bauliche Zustand des Doms zwar höchst beklagenswert, das Bauwerk selbst aber ein so wertvolles Wahrzeichen deutscher Gotik sei, daß man alles daransetzen wolle, das Vorhandene wieder in Stand zu setzen und alle notwendigen Arbeiten aufzunehmen.

Die Restaurationsarbeiten begannen im Jahre 1823 unter der Leitung des Bauinspektors Ahlert. Nach seinem Tode folgte ihm der Landbaumeister Zwirner. Sein unvergängliches Verdienst ist es, daß er sich über den anfänglichen Plan einer bloßen Restauration hinaus für die Vollendung des Domes nach den alten Plänen eingesetzt hat. Er gründete eine neue Dombauhütte, die bald weltberühmt wurde. Der Bau der Türme wurde in fast ununterbrochener Arbeit beschleunigt. So war früher nie am Kölner Dom gebaut worden. Werkleute und Arbeiter überboten sich an Begeisterung, und am 15. Oktober 1880 erfolgte endlich die feierliche Einweihung des Domes. Es war ein Fest der ganzen Nation.

Hoch ragte dies monumentale Gebäude über das Häusermeer der Stadt Köln hinaus. Millionen und aber Millionen von deutschen Menschen und von Besuchern aus allen Ländern der Erde haben staunend und ergriffen vor diesem Meisterwerk der deutschen Gotik gestanden, das nun einem feigen Angriff britischer und amerikanischer Verbrecher zum Opfer gefallen ist.

Der Bezwinger des Kindbettfiebers

Zum 125. Geburtstag von Ignaz Philipp Semmelweiß

Vor 125 Jahren, am 1. Juli 1818, wurde zu Ofen der große Arzt Ignaz Philipp Semmelweiß geboren.

Ignaz Philipp Semmelweiß ist wohl die tragischste Gestalt in der Geschichte der Medizin. Ein Arzt, der zugleich Dichter ist, hat sie neuerdings sogar als Hauptfigur eines erschütternden Dramas auf die Bühne gebracht. Der junge Deutsch-Ungar studierte Medizin und wirkte zunächst als Assistent des Professors Klein am Wiener Allgemeinen Krankenhaus. Es fiel ihm auf, daß in der dortigen Gebärklinik von den werdenden Müttern jede fünfte ihr Leben lassen mußte. Die älteren Mediziner erklärten dies mit einem geheimnisvollen „Miasma", das die Frauen tötete, oder „atmosphärisch-kosmisch-tellurischen" Einflüssen.

Semmelweiß gab sich jedoch mit dieser gelehrten Definition, hinter der sich lediglich Unwissenheit verbarg, nicht zufrieden und forschte unermüdlich nach den wahren Ursachen des Kindbettfiebers. Er beobachtete, daß die Aerzte und Studenten oft direkt von der Leichensektion weg die Untersuchung der werdenden Mütter vornahmen, ohne sich vorher die Hände zu reinigen. Obwohl das Milliardenheer der Mikroben damals noch nicht bekannt war, zog Semmelweiß hieraus durchaus richtige Schlußfolgerungen. Er erkannte, daß das Kindbettfieber auf infektiöse Verunreinigungen zurückzuführen ist, die sich durch Desinfektion der Hände und Instrumente vermeiden läßt. Diese Vermutung wurde ihm zur Gewißheit, als ein befreundeter Arzt, der bei einer Sektion von einem Studenten aus Versehen mit dem Messer verletzt worden war, wenige Tage darauf an Blutvergiftung sterben mußte.

Semmelweiß kam in diesem Zusammenhang auf die Idee, Hände und Instrumente vor jeder medizinischen Untersuchung durch sorgfältiges Bürsten und Eintauchen in Chlorwasser zu desinfizieren. Er suchte auch seine Kollegen dazu anzuhalten und bezeichnete alle Aerzte, die sich nicht zu diesen regelmäßigen Waschungen herbeiließen, als Ignoranten und Mörder. Obwohl in der Gebärklinik, in der Semmelweiß tätig war, die Sterblichkeit der werdenden Mütter seit der Einführung der Desinfektion gewaltig zurückging, wurde die neue Lehre von den Kapazitäten der Medizin durchweg abgelehnt und verworfen. Man scheute sogar nicht vor den heftigsten persönlichen Angriffen gegen den Bezwinger des Kindbettfiebers zurück, der mit seiner Methode zugleich zum Begründer der modernen Antisepsis wurde.

Vergeblich suchte Semmelweiß, der 1854 zum Professor der Geburtshilfe in Pest berufen wurde, sich Anerkennung und Geltung in der Fachwelt zu verschaffen. Von den langjährigen Kämpfen, die er mit seinen Standesgenossen zu führen hatte, an Geist und Körper völlig zermürbt, starb der große Mediziner am 13. August 1865 im Alter von erst 47 Jahren zu Döbling bei Wien im Irrenhaus. Die eigentliche Todesursache war Blutvergiftung durch eine kleine Fingerwunde, die er sich zwei Wochen vorher bei seiner letzten Operation in Budapest zugezogen hatte.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Groß-Tokio fast 7 Millionen Einwohner

DNB Tokio, 30. Juni. (Oad.) Am Donnerstag wird die Sonderstadt „Groß-Tokio" aus der Taufe gehoben. Auf Grund eines Regierungsbeschlusses wird Tokio damit von diesem Zeitpunkt ab im Hinblick auf seine riesige Ausdehnung von über 570 Quadratkilometer und einer Bevölkerung von nahezu sieben Millionen einen neuen Namen erhalten, da verwaltungsmäßig die Stadt und die Präfektur Tokio zusammengelegt wurden. Als Oberhaupt des neuen Groß-Tokio wurde der bisherige Oberbürgermeister von Schonan, Odata, berufen, der auf seinem neuen Posten auf gleicher Stufe steht wie ein japanischer Minister. Odata hat während seiner Tätigkeit in der südlichen Hauptstadt Schonan bewiesen, daß er der geeignete Mann für neue und große Aufgaben ist.

Tokio, welches erst durch den Kaiser Meiji im Jahre 1868 seinen jetzigen Namen erhielt, der zu deutsch „östliche Hauptstadt" bedeutet, hat eine schon lange Jahre währende Geschichte und war bereits in der Kamakura-Epoche um das Jahr 1204 unter dem Namen „Yedo", d. h. „Eingang zum Golf", benannt, als die damaligen Herrscher in Kamakura regierten. Heute ist dieses gelbe Kamakura allerdings nur noch ein kleiner, aber beliebter Ausflugsort und als Seebad bekannt, das leicht von Tokio zu erreichen ist. Im alten Yedo regierten 15 Generationen der Tokugawas, die sich nach und nach zu den Beherrschern sämtlicher acht Provinzen von Ostjapan aufgeschwungen hatten.

Als das eigentliche Tokio 1889 ein Stadtverwaltungssystem erhielt, wurden damals bereits 16 ländliche Bezirke der Stadt einverleibt. Die größte Ansiedlung erfolgte 1930 als auf einmal nicht weniger als 82 benachbarte Kleinstädte und Dörfer in die japanische Hauptstadt eingegliedert wurden. Das große Erdbeben im Jahre 1923 hat Tokios Lebenskraft nicht brechen können. In weniger als zehn Jahren erstand die Stadt in ihrer heutigen Größe und ist inzwischen die Metropole ganz Ostasiens geworden.

Neben zahlreichen städtischen Einrichtungen ist Tokio das größte Wirtschaftszentrum Japans und damit ganz Ostasiens. So findet man allein im Stadtkreis Tokios nicht weniger als 19 000 größere Unternehmungen, während die Zahl der kleinen Betriebe und Handwerker in die Hunderttausende geht. Seit dem Ausbruch des Großostasienkrieges nimmt Tokio eine Sonderstellung ein, da hier jetzt nicht nur die politischen und militärischen, sondern auch die wirtschaftlichen Fäden aus dem ganzen Großraum Ostasien zusammenlaufen. Im gleichen Maße sind auch die Aufgaben gewachsen, denen heute die Verwaltung dieses „Groß-Tokio" gegenübersteht.

Der Führer hat dem thailändischen Außenminister Wichit-Wathakan das Großkreuz des Deutschen Adlerordens verliehen

Die Frage an den Arzt

Wie lange wird die Krankheit dauern?

Im Volksmund heißt es: „Ein Schnupfen kommt drei Tage, läuft drei Tage und geht drei Tage." Damit ist eine Voraussage ausgesprochen, die im einfachen Fall auch ungefähr zutrifft. Es ist aber noch etwas Wichtiges angedeutet, was mit der Dauer der Krankheit in enger Beziehung steht: Der Zustand ist nicht von Anfang bis zum Ende gleichartig, sondern er wechselt! Jeder kennt das aus eigener Erfahrung.

Was beim Schnupfen so sinnfällig ist, trifft in wechselnder Form und Dauer für alle anderen Krankheiten zu. Das zeigt sich, wenn man etwa die Fieberkurve eines Typhuskranken betrachtet. Anfangs steigt die Temperatur an jedem Abend ein wenig höher, um morgens wieder fast bis zur Norm abzusinken. Dann werden die Zacken der Kurve immer kleiner, und das Fieber bleibt auch morgens verhältnismäßig hoch. Es hat sich ein Dauerzustand herausgebildet. Nach einer Zeitspanne von etwa drei Wochen fällt die Temperatur allabendlich ein wenig ab und sinkt morgens immer tiefer. Das ist das Stadium der steilen Kurven, und nach etwa einer Woche wird der Kranke fast fieberfrei. Jeder dieser Stufen entsprechend ändert sich der Zustand des Gesamtorganismus, besonders des erkrankten Darmes. Der Arzt weiß, daß zu gewissen Zeiten besondere Gefahren bestehen, auf die genau geachtet werden muß. Es kann geschehen, daß nach einiger Zeit verhältnismäßigen Wohlbefindens ein Rückfall eintritt und der ganze in der Fieberkurve verdeutlichte Prozeß noch einmal abläuft.

Das trügerische Fieber.

Auf Grund seiner Kenntnisse und Erfahrungen vermag der Arzt die Dauer einer Krankheit ungefähr vorauszusagen. Aber er wird sich im allgemeinen hüten, es zu tun. Denn stets können Zwischenfälle auftreten, die den Ablauf des Prozesses verzögern. Es kommt auch vor, daß eine akute ansteckende Krankheit, z. B. ein Scharlach, sehr leicht verläuft und das Fieber bereits nach zwei Tagen wider Erwarten abklingt. Der Kranke fühlt sich wohl und möchte aufstehen. Der Arzt aber verordnet weiter strenge Bettruhe, denn der Blutkreislauf ist noch nicht in Ordnung, und es gibt Folgekrankheiten, die auch nach mildem Verlauf auftreten und gefährlich sind.

Von der Lungenentzündung glaubt man, ganz genau zu wissen, wie lange sie dauern wird. Es ist ja in allen Büchern zu lesen, daß die Krisis nach sieben Tagen eintritt. Das tut sie, aber keineswegs immer, und in vielen Formen der Lungenentzündung gibt es gar keine kritische Entfieberung.

Der Begriff „Krisis" ist der älteren Doktorsprache entnommen und wird heute in der Literatur und in den Tageszeitungen für alle plötzlichen Veränderungen angewendet, die von stürmischen Erscheinungen begleitet sind. Von einer Krise erwartet man, daß sie nach beunruhigenden, ja bedrohlichen Vorboten rasch eine Wendung zum Guten, manchmal auch zum Schlimmen herbeiführt. Es ist eigentlich widersinnig, von einer dauernden oder schleichenden Krise zu sprechen, denn bei einer Krise handelt es sich um einen rasch vorübergehenden Zustand. Heute versteht der Arzt unter einer Krise den raschen Abfall des Fiebers nach hoher Steigerung bis zur Norm oder auch unter die Norm. Daß ein solcher Vorgang den Körper des Kranken stark erschüttert, ist verständlich. Nach heftigem Schweißausbruch liegt er erschöpft in den Kissen und fällt in Genesungsschlaf.

Wann tritt die Krise ein?

Der Arzt wird oft gefragt, wann denn die heilsame Krise zu erwarten ist. Darauf kann er gewöhnlich keine Antwort geben, denn er weiß ja gar nicht, ob eine solche Krise wirklich eintreten wird, und sie ist sicher viel weniger häufig, als allgemein angenommen wird. Sie kann auch trügerisch sein. Dann steigt das Fieber bald wieder, und der Krankheitszustand hält an. Gefährlich ist der Temperatursturz vor allem dann, wenn gleichzeitig der Puls hoch bleibt und die beiden Kurven einander kreuzen. Also auch die Krisis läßt sich nicht vorausbestimmen. Es ist ferner nicht immer vorauszusagen, ob ein Leiden in kürzerer Zeit mit vollständiger Wiederherstellung enden wird oder ob ein Rest zurückbleibt, eine Nachkrankheit eintritt, ein chronischer Zustand die Folge ist. Doch läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen, nach welcher Zeit ein gebrochener Knochen so weit geheilt ist, daß man ihn wieder bewegen darf.

Der Arzt unterscheidet rückbildungsfähige und nicht rückbildungsfähige Krankheitszustände. Bei einer einfachen Entzündung eines Lungenlappens gerinnt die Entzündungsflüssigkeit in den Lungenbläschen, so daß diese Teilchen vorübergehend nicht am Gaswechsel teilnehmen können. Dann löst sich die erstarrte Flüssigkeit, wird aufgesaugt oder ausgehustet. Die Atmung kommt wieder in Gang, und der Krankheitszustand hat sich vollkommen zurückgebildet. Spielt sich hingegen die Entzündung im Rückenmark ab, z. B. bei der Kinderlähmung, so ist zwar eine weitgehende Rückbildung möglich. Einzelne Partien des Rückenmarks können aber doch ernstlich Schaden genommen haben und heilen dann unter Vernarbung. Die von ihnen versorgten Glieder zeigen eine Lähmung, die zwar zurückgeht, aber da, wo Narben entstanden sind, zum Dauerzustand wird.

Die Arterienverkalkung dagegen ist überhaupt nicht rückbildungsfähig. Dieser Altersvorgang, der bei allen Menschen früher oder später auftritt, stellt eine Schutzeinrichtung des Körpers dar, wenn die Blutadern infolge Abnützung ihre Elastizität verloren haben. Den Schwund der elastischen Fasern kann man am Lebenden nicht nachweisen. Die Arterienverhärtung und die Erhöhung des Blutdrucks lassen sich jedoch erkennen. Man braucht diese Erscheinungen nicht zu fürchten. Bei vernünftiger Lebensweise kann man trotz Arteriosklerose ein hohes Alter erreichen.

Dr. med. Georg Kaufmann.

Aus den Bächen Sardiniens / Von Kriegsberichter Robert Büschgens

PK. Der deutsche Soldat ist ein weitgereister Mann geworden im Verlaufe dieses Krieges. Wohin immer die Sehnsucht nach der Ferne deutsche Menschen trieb, was vielen in früheren Zeiten lebenslang ein Traum blieb, dorthin hat er seinen Fuß gesetzt, das hat er mit seinen eigenen Augen gesehen. Und immer neue Gebiete und Länder eröffnet ihm der um sich greifende Krieg. Aber ob die ganze Schönheit der Welt vor ihm ausgebreitet liegt, die Weite, Wildheit oder Romantik einer Landschaft die leuchtenden Farben oder das bunte Leben einer Stadt ihn beeindruckt; immer wieder wird an ihm das vor fast einem Jahrtausend gesprochene Wort Walthers von der Vogelweide wahr:

„Lande hab ich viel gesehen, nach den besten schaut ich allerwärts,
Uebel möge mir geschehen, wenn ich je bereden ließ mein Herz,
Daß mir wohlgefalle fremder Land Brauch — — —"

An den Bächen Sardiniens, die blühende Oasen aus dem unter der Sonne dorrenden Lande sprießen lassen, erheben sich die Zelte der deutschen Landser. Die Wasser rieseln teils niedrig über flache Steine, teils haben sie sich tief in den lehmigen Boden gegraben; aber immer windet sich der Wasserlauf durch eine kleine grüne Wildnis. Sie fließen nicht allzu klar, diese Bäche, aber ihre kleinen Wellen bieten in der brütenden Hitze des Tages wohltuende Erfrischung.

Es mag sein, daß der Landser auf Sardinien der Heimat besonders nahe zu sein glaubt, wenn frühmorgens der Ruf des Kuckucks in sein Zelt dringt oder abends das Konzert der Frösche, das schrille Zirpen unzähliger Zikaden, der Schrei eines Käuzchens. Aber dann tönt dazwischen das aufreizende Summen der Moskitos, die gierig um das schützende Netz schwirren, und erinnert daran, daß draußen um das Zelt herum nicht Tannen stehen, nicht Buchen oder Birken, sondern bizarre Kaktusgruppen oder Korkeichen und Olivenbäume. Und die kahlen Abhänge der Berge unter der glühenden Sonne des Mittags wissen nichts von dem erquickenden Schatten deutscher Wälder, deren Geheimnis uns von Urzeiten her vertraut ist.

Wo deutsche Soldaten mit der einheimischen Bevölkerung in Berührung kommen — einem dunklen, gedrungenen Menschenschlag von heiterem Naturell, der vereinzelt noch die alte Volkstracht trägt — bilden sie und ihre Waffen einen Gegenstand der Neugierde und des Staunens. Freundliches Winken und Grüßen begleitet das Auto überall hin, und besonders die sardinische Jugend ist ein häufiger Gast in den Zeltlagern, und hat mit den deutschen Soldaten rasch Freundschaft geschlossen. Man stößt auf rührende Beweise unerschütterlichen Zutrauens auf die Kraft der gemeinsamen Waffen, die zugleich besonders eindringlich die Entschlossenheit und den Willen zum Ausdruck bringen, sie bis zum Endsieg zu führen.

Der deutsche Soldat aber, der neben seiner ständigen Kampfbereitschaft und trotz der anscheinenden Selbstverständlichkeit, mit der er neue Länder und Gebiete betritt, nie die Aufgeschlossenheit für ihre Art und ihre Schönheiten verliert, lernt durch sein Erleben und Erfahrungen vor allem eins: Die Heimat lieben... Und er weiß, daß er für sie kämpft, wo er auch stehen mag.

Kurznachrichten

Gedenktafel für Generalleutnant Scherer. Höchstädt ehrte seinen großen Sohn, den Eichenlaubträger Generalleutnant Scherer, dessen Name immer mit an erster Stelle genannt werden wird, wenn vom Heldentum dieses Krieges gesprochen wird, durch die Enthüllung einer Gedenktafel am Geburtshaus Scherers, dem alten Schulhaus.

Riesenfisch von zehn Doppelzentnern erlegt. Soldaten einer Küstenbatterie zwischen Viareggio und Bocca di Magna brachten durch Gewehrschüsse einen Riesenfisch zur Strecke, den sie 150 Meter vom Strand gesichtet hatten. Nachdem der Fisch durch ein Boot an Land geschleppt worden war, stellte sich heraus, daß es sich um eine Art Delphin von einer Länge von sechs Meter und im Gewicht von zehn Doppelzentner handelte.

Sowjetfahne von einem Rathaus in England herabgerissen. Gelegentlich einer englisch-sowjetischen Freundschaftswoche in der englischen Stadt Grantham wurde über Nacht, wie „Daily Herald" meldet, vom Rathaus die dort gehißte Sowjetfahne heruntergerissen.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München

13. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die kleine Hella Fink legt ihre roten Arbeitshände dankend ineinander und lispelt nur: „Gottlob!" und läuft wieder den Gang zurück.

Im Maschinenraum stehen zwei Kriminalbeamte, Direktor Bender, der Betriebsingenieur und einige Arbeiter als Zeugen.

„Es ist genau feststellbar", betont der Kommissar und behält dabei jeden einzelnen Arbeiter scharf im Auge, „daß keine eigene Fahrlässigkeit vorliegt. Freilich hätte eine kurze Prüfung vor Arbeitsbeginn genügt, den Schaden zu erkennen und den Unfall zu verhindern."

„Der Thalhuber ist einer unserer gewissenhaftesten Angestellten", verteidigt ihn Bender sofort.

„Hatte er einen persönlichen Feind?" erkundigt sich der Beamte bei einem Mann, der finster verschlossen abseits steht und dem der Beamte scheinbar nicht trauen will.

Der Arbeiter drückt mit einer Antwort herum, schweigt sich aber dann dennoch aus. Es geht ihm wie jedem anderen gleich: man hat einen Namen in sich und wagt ihn nicht laut auszusprechen.

Auch der Werner wird einvernommen und auch ihm gilt dieselbe Frage. Offen gibt er zur Antwort: „Jawohl, Herr Kommissar, er hatte einen Feind."

„Wer ist's?"

„Der Egerle!"

„Ah, mit dem der Streitfall war, zwischen ihm und Thalhuber?" mischt sich der Direktor ins Gespräch.

„Jawohl, Herr Direktor!"

Werner hört, daß der Direktor kurz den Zwischenfall von damals erzählt, den der andere Beamte zu Protokoll nimmt.

„Und wo ist dieser Egerle?"

„Beurlaubt soll er sein seit drei Tagen."

„Danke!"

„Herr Kommissar, ich habe noch etwas zu sagen", erklärt Werner und berichtet von dem, was er am gestrigen Abend beobachtet hat.

Dann noch ein kurzes, eingehendes Verhör bei jedem einzelnen der Zeugen und eine Stunde später kurbelt das Auto im Hof und fährt davon.

Die Maschinen surren wieder und die Räder laufen. Die Menschen aber tun wortlos ihre Pflicht.

Einmal spuckt einer im weiten Bogen aus. „Pfui Teufel!" sagt er nur und denkt an die Schurkentat eines Menschen, der kein Gewissen hat.

Der Egerle sitzt in Untersuchungshaft. Wochen später müssen sie ihn entlassen. Er konnte sein Alibi nachweisen.

Aber die Herren bei Gericht gaben ihm dennoch ein paar kräftige, nachhaltige Worte mit, als er sie mit einem kalten Lächeln verließ.

In der Fabrik selbst ist es ungemütlich für ihn geworden. Aus allen Ecken rollt ihm der Verdacht zu und selten findet sich einer, der es der Mühe wert hält, ihm Red und Antwort zu stehen. Eine brezelig rauchschwadige Luft wälzt sich gegen ihn. Er hat es schon bei seinem Kommen gesehen, daß seine hämischen Worte auf ihn selber fielen und er ausgespielt hatte.

Im Spital schrillt das Telefon mindestens dreimal im Tag nach der Frage, wie es dem Gottfried gehe. „Noch nicht vernehmungsfähig, sehr schwach!" ist der dreimalige Bescheid.

Bender ist nervös wie selten die letzte Zeit; er sagt sich in eine eigene krankhafte Unruhe hinein. Wenn aber auch die Traudl und der Siegwein die Grundfesten anpacken!

Ganz langsam bessert sich Gottfrieds Zustand. Es ist nur ein schrittweises Vorwärtsgehen und dies so vorsichtig, daß die Aerzte selbst immer wieder fürchten, er fällt ihnen im nächsten Augenblick ausgelöscht in die helfenden Arme.

Die erste Einvernahme war schwierig. Er mußte angestrengt zurückblicken, als läge alles in endlos weiten Fernen, daß er die Gedanken und Geschehnisse hiefür nicht mehr finden konnte.

Darüber verging manche Woche.

Ewigkeiten scheinen ihm die Stunden, die er nutzlos verdöst. Immer wieder hört er die Mahnung: „Herr Thalhuber, Ruhe, nur Ruhe. Bitte schalten Sie vorderhand alles andere aus!"

Mählich aber treibt ihn diese Stille zum Wahnsinn. Was er erlebte, was er durchlitt, sein Sehnen und sein Flügelschlag ins Weite, dies alles sickert tropfweise durch sein Gehirn. Nur fehlt ihm der richtige Ausdruck dafür.

Die Spitaltage haben trotz seines zerschlagenen Körpers und dem dämmernden Geist auch Lichtblicke.

Der Siegwein sitzt oft bei ihm; dann horcht Gottfried immer angestrengt auf das, was er erzählt. Ganz leichte Dinge sind es, die nicht anstrengen, eher einschläfern. Seine Besuche wirken wie eine ruhige Hand, die sich auf ihn legt. Er findet sich nach solchen Stunden immer so wieder, daß er nicht verstehen kann, wie man ihn hier noch zurückhält.

Der Werner, der oft auf ein paar gestohlene Minuten kommt, nichts anderes bringt als Grüße der Kameraden aus dem Werk, sagt dann immer beim Gehen: „Bist schon wieder ein Stückele vorwärts, Gottfried. Es braucht eben alles seine Zeit."

Der Direktor war auch schon einigemale bei ihm auf Besuch. Er sagte, er habe Schritte unternommen, ihn in ein Erholungsheim zu tun. Er käme in eine wunderbare Gegend mit weiten Wäldern, die so schön sei, daß er darin ganz bestimmt genesen würde.

Wenn der Rüdiger kam, dann war das ein stummes Fest für ihn. Er trug förmlich das Schaffe in Gottfried fort und weckte es durch seine treue Kameradschaft. Heller und klarer wuchsen die Gedanken und er [illegible] sie oft genau so, wie er sie, zusammengetragen in seinem [illegible] aufgestaut zu einem Berg, verlassen hatte.

Aber das Schönste, das, was keinen Namen hat in seiner Welt, das war, als ein Mädchen mit blonden Ringellocken an seinem Bette stand. Auf der weißen Seide ihres Halstüchleins lag das Gold der Haare. Ein Sträußlein Blumen hatte sie ihm gebracht. Er mußte die Augen schließen, doch als er sie auftat, war das goldene Mädchen noch bei ihm und sagte: „Ich soll Ihnen Grüße bringen [illegible]." Die Gedanken liefen ihm wie [illegible] Fäden; er wurde ganz müde davon.

[illegible] legte sie ihm auf die Decke ein winziges, in Seidenpapier gewickeltes Geschenk. „[illegible] wenn ich fortdin aufmachen [illegible] und [illegible] ging [illegible].

In seiner Hand lag ein goldenes [illegible].

Das [illegible] liegt seither immer auf seiner oft schwer atmenden Brust.

Oft schmerzt ihn sogar dieses [illegible] Wissen. Er muß sich dagegen gewaltsam wehren. Obwohl noch schwach und krank, steht er dennoch hart vor dem Grund, der eine kostbare Perle trägt, um die er sich nie bücken darf.

Ein unerreichbares Sternlein, die liebe Erika...

Und dabei liegt seine Hand auf einem kleinen, goldenen Kreuzl.

Fortsetzung folgt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. Juli 1943

Die neue Ernte reift heran!

Zweckmäßiger Einsatz aller Hilfsmittel ist wichtig

nsg Die neue Ernte reift heran. Das Landvolk hat zu ihrer Vorbereitung eine unermeßliche Arbeit geleistet. Nun steht die Ernte mit der größten Arbeitsanforderung des ganzen Jahres bald vor der Tür. Sie zu bergen und die seither helfenden Hände des Landvolkes zu ersetzen, die jetzt den Schutz der Heimat übernommen haben, ist Pflicht und Aufgabe auch all derer, die eine Möglichkeit haben, helfen zu können.

Der Arbeitseinsatz aller verfügbaren Kräfte während der Zeit der Ernte muß heute schon auf jeden Fall planmäßig vorbereitet werden. Die Seele dieser Mobilisierung aller Hilfsmöglichkeiten ist der zuständige Ortsbauernführer. Er wird dafür sorgen, daß in seinem Bezirk laufend alles getan wird, um die Erzeugungsschlacht bis zum letzten erfolgreich durchzuführen. Wer kann, sollte ihn dabei unterstützen. Er trägt gemeinsam mit dem Ortsgruppenleiter die Verantwortung für den zweckmäßigsten Einsatz derjenigen landarbeitsfähigen Kräfte in der Erntezeit, die auf Grund der Göring-Verordnung zur Landarbeit wieder herangezogen wurden. Auch um die Regelung des gemeinschaftlichen Maschineneinsatzes, der Gespannstellung usw. muß er sich kümmern. Oftmals werden Entscheidungen von ihm gefällt werden müssen, die dem einzelnen nicht leicht fallen, die aber im Interesse der Allgemeinheit getroffen werden müssen. Hier heißt es vor allem Disziplin zeigen und der Notwendigkeit gehorchen. Etwas Unrechtes wird von keinem verlangt werden. Eine besondere Aufgabe des schaffenden Menschen auf dem Lande wird es auch sein, den ausländischen Arbeitskräften durch die eigene Leistung Vorbild zu sein. Nirgends darf die Arbeitsleistung sinken, erst recht nicht darf die Arbeitsdisziplin nachlassen. Deshalb: Unterstützt die Betriebsführer und die Ortsbauernführer gerade zur Zeit des Ernteeinsatzes bei ihrer schweren Arbeit durch eure freiwillige Hilfsbereitschaft!

*

Die Heidelbeeren sind reif

Als erste Beeren des Waldes, sind nunmehr die Heidelbeeren reif geworden. Da die Waldbeeren noch nicht der Ablieferungspflicht unterliegen, bedeuten sie für unsere Frauen ein besonderes Geschenk. Kein Wunder, daß sich jetzt ein Strom von Sammlerinnen in die Wälder ergießt, um die köstliche Frucht für die Weckgläser zu sichern. Die Altensteiger Sammlerinnen besuchen meist zu Fuß die Wälder der Umgebung. Erfahrene Sammlerinnen, die seit Jahren und Jahrzehnten „end Hoadeera gehn" und die besten Suchplätze des hinteren Waldes kennen, radeln in aller Herrgottsfrühe meist das Nagoldtal aufwärts, um in den besonders beerenreichen Waldungen von Lengenloch, Fünfbronn, Erzgrube, Götteisingen die Körbe zu füllen. Schon jetzt kann man eine Erscheinung beobachten, die wenig erfreulich ist. Frauen aus allen Teilen des Landes rücken mit leeren Körben an, um den Sammlerinnen, die ja fast ausschließlich für bestimmte langjährige Abnehmer sammeln, mit Wucherpreisen und den unmöglichsten Tauschangeboten die Beeren abzuluchsen. Es wird Aufgabe der Polizei sein, dafür zu sorgen, daß hier ein einigermaßen anständiger Rahmen gewahrt bleibt.

*

Schuhsparaktion in der Hitler-Jugend

Reichsjugendführer Axmann hat einen Aufruf an die Hitler-Jugend erlassen, in dem er die Jungen und Mädel ermahnt, ihre Kleider und Schuhe zu schonen und Spinnstoff, Leder und Gummi zu sparen, um dadurch die Versorgungslage der kämpfenden Front und der schaffenden Heimat zu erleichtern. Die Bestimmungen über die Schuhbekleidung im HJ-Dienst sind gelockert worden. In allen Hitler-Jugend-Einheiten wird eine regelmäßige, gründliche und sachgemäße Schuhpflege und -reinigung empfohlen und praktisch geübt, damit die Jungen und Mädel künftig den häuslichen Schuhputz pfleglich durchführen können. Wo die Verhältnisse und Witterungsbedingungen es gestatten, wird das Barfußlaufen empfohlen. Gleichzeitig werden die Einheiten über eine sorgfältige Fußpflege und den gesundheitsfördernden Wert des Barfußlaufens unterrichtet, das wie kein anderes Mittel einer Verbildung der Füße und den daraus entstehenden Fußbeschwerden entgegengewirkt.

Ferner gelangen im Rahmen des Kriegseinsatzes der Werkarbeit der Hitler-Jugend laufend Arbeitsanweisungen zur Selbstanfertigung von leichtem Schuhwerk, das während der Sommermonate zur Schonung der festen Lederschuhe getragen werden soll, zur Verteilung. Für die Herstellung werden Abfallmaterialien und leicht zu beschaffende Werkstoffe, wie Stroh und Binsen, verwendet.

Ein nachahmenswertes Beispiel für die Schuhsparaktion der Hitler-Jugend haben bereits die Pimpfe eines Innsbrucker Fähnleins gegeben, die nur wenige Tage nach der entsprechenden Aufforderung ihres Bannführers geschlossen in selbstgefertigten Holzsandalen zum Dienst antraten.

*

Alle 6 bis 8 Kilometer Verkehrshilfe. Eine kurz vor Beginn des gegenwärtigen Krieges vom Korpsführer des NSKK. geschaffene Einrichtung zur Förderung einer möglichst großen Sicherheit des motorisierten Straßenverkehrs ist nunmehr in das offizielle Verkehrsrecht übernommen worden. Es handelt sich um den NSKK.-Verkehrshilfsdienst, dessen Hinweistafel soeben durch im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 55 erschienene Verordnung als offizielles Hinweiszeichen im Sinne der deutschen Straßenverkehrsordnung erklärt worden ist. Diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung der erfolgreichen Arbeit, die das NSKK. — und damit die Partei — mit dem Verkehrshilfsdienst für die Allgemeinheit leistet. Die Hinweistafel des als Hilfsorganisation der Polizei wirkenden NSKK.-Verkehrshilfsdienstes ist eine rechteckige weiße Tafel mit blauem Rand. Im weißen Mittelfeld trägt sie als Sinnbild eine rote Wählerscheibe, darüber in schwarzer Farbe das Hoheitszeichen des NSKK., unter der Wählerscheibe ein rotes Kreuz auf weißem Grunde. Es bezeichnet eine Fernsprechvermittlung, eine Rufstelle, und ist in Abständen von 6 bis 8 Kilometer im Gesamtraum des Großdeutschen Reiches auf allen Reichsstraßen und dem größten Teil der Landstraßen 1. Ordnung aufgestellt. Von einer so kenntlich gemachten Rufstelle (meist Forst- und Gasthäuser, Post- und Tankstellen) kann jeder Verkehrsteilnehmer und Hilfesuchende kostenlos den NSKK.-Zonenführer anrufen, der über alle notwendigen Einsatzmittel verfügt und Tag und Nacht erreichbar ist. Er vermittelt Polizei, Arzt, Krankenhaus, Krankenwagen, Abschleppdienst, Rotes Kreuz, Havariekommissar usw. Besonders auf dem flachen Lande ist der NSKK.-Verkehrshilfsdienst als schneller Helfer bekannt.

Der Zuckerbezug in besonderen Fällen. Während grundsätzlich der Zucker in der 51. bis 54. Zuteilungsperiode bei dem Kleinverteiler zu beziehen ist, der den Vorbestellabschnitt über 1 Kilogramm Sonderzuteilung Zucker entgegengenommen hat, gilt in besonderen Fällen folgendes Verfahren: Beim Umzug des Versorgungsberechtigten an einen anderen Wohnort kann der Zucker bei jedem Kleinhändler bezogen werden. Das gleiche gilt für Personen, die nicht vorbestellen konnten, wie Schiffer, Wandergewerbetreibende usw. Auch wer im Laufe der 51. bis 54. Zuteilungsperiode aus einer Sammelverpflegung entlassen wird, ist nicht an einen bestimmten Kleinverteiler gebunden. Die Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Zucker steht ihm zu, wenn sie für ihn vorher nicht bezogen wurden. Zuckerkranke, die Krankenzulage beziehen, erhalten vom Ernährungsamt auf Antrag als Ausgleich für die Sonderzuteilung von 1 Kilogramm Zucker Lebensmittel- und Reisemarken über andere Lebensmittel.

* **Schuljugend bekämpft den Kartoffelkäfer.** Auch in diesem Jahre soll die Schuljugend wieder für den Suchdienst im Kampf gegen den Kartoffelkäfer eingesetzt werden. Der Reichserziehungsminister hat diesem Einsatz, der auf Wunsch des Reichsernährungsministers noch erweitert werden soll, zugestimmt.

* **Warnung vor dem Genuß technischer Oele.** Es besteht Veranlassung zu dem Hinweis, daß technische Oele in keiner Form zur Herstellung von Lebensmitteln oder zum Zubereiten von Speisen verwendet werden dürfen, da sonst die Gefahr schwerer Gesundheitsschädigungen besteht. Solche Folgen können schon nach dem Genuß geringer Mengen von Fettmischungen, die technische Oele enthalten, auftreten. Es muß daher dringend davor gewarnt werden, technische Oele zur Zubereitung von Lebensmitteln oder auch nur zum Einfetten von Kuchenblechen zu verwenden.

*

Calw. (Lagerschule des RAD w. J.) Nachdem in den beiden letzten Jahren die Truppführerschule 4 (Calw) des Reichsarbeitsdienstes mit der Ausbildung von slowakischen, flämischen, norwegischen und wallonischen Arbeitsdienstführern beauftragt war, ist die Schule am 10. Juni an den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend übergeben worden, welcher hier eine Lagerschule errichtet hat. In einhalbjährigen Lehrgängen werden in dieser Schule Jungführerinnen, die sich bereits im Lagerdienst bewährt haben, zu Arbeitsdienstführerinnen herangebildet. Nach einer staatlich anerkannten Abschlußprüfung kehren sie zur Dienstleistung in die Abteilungen des RAD. w. J. zurück. Zum ersten Lehrgang haben 90 Führerinnenanwärterinnen die Lagerschule bezogen, mit deren Leitung Stabsführerin Schönberg betraut ist.

Freudenstadt (Auszeichnung.) Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ausgezeichnet Oberleutnant Fritz Lauser aus Freudenstadt (Hotel zum „Rappen").

*

Stärkeres Nachbeben auf der Alb

Stuttgart. Der Württ. Erdbebendienst teilt mit: Am Dienstag abend um 19 Uhr 15 Minuten wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten wieder ein etwas stärkeres Nachbeben aufgezeichnet, das im Gebiet von Onstmettingen—Ebingen—Pfeffingen stattgefunden und dort etwa den Grad 4 bis 5 der zwölfteiligen Skala erreicht hat.

Stuttgart. (Empfang.) Der Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz, Hauptmann Günther Rall, wurde anläßlich eines Besuchs in seiner Heimatstadt Stuttgart am Mittwoch von Oberbürgermeister Dr. Strölin im Rathaus empfangen. Bei dieser Gelegenheit trug sich Hauptmann Rall in das Goldene Buch der Stadt ein. Im Goldenen Buch der Stadt Stuttgart sind bis jetzt die Namen von 17 Ritterkreuzträgern und von vier Trägern des Eichenlaubs zum Ritterkreuz verzeichnet.

nsg **Stuttgart.** (Weißruthenische Führerinnen.) Am Dienstag traf eine Gruppe weißruthenischer Führerinnen in Stuttgart ein, die als Gäste der Reichsjugendführung eine Deutschlandreise machen. Sie besuchten nach der Stadtbesichtigung die Haushaltungsschule Berg und erlebten in den Württembergischen Staatstheatern eine „Othello"-Aufführung. In Heidenheim wird die Gäste das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" und in Ulm die Spielschar der Hitler-Jugend mit Darbietungen erfreuen. Einem Mädellanddienstlager gilt ihr Aufenthalt in Erbach und einer Führerinnenschule in Schorndorf. Zum Abschluß besichtigen sie in Stuttgart die Banndienststelle.

nsk **Ravensburg.** (Kriegerfrau in der Backstube.) Als der Bäckermeister Frommlet in Ravensburg einberufen wurde, widersetzte sich seine junge Frau mit Erfolg der Absicht, die Bäckerei für die Kriegsdauer zu schließen. Obgleich Hilfskräfte nicht zur Verfügung standen und die Frau ein kleines Kind sowie die pflegebedürftige Schwiegermutter zu versorgen hatte, entschloß sie sich, das Geschäft offen zu halten. Dieser mutige Entschluß verdient um so mehr Beachtung, als Frau Frommlet bisher nie in einer Bäckerei gearbeitet hatte. Jetzt steht sie nun schon seit zwei Jahren jede Nacht von 2 Uhr ab in der Backstube und am Tage bis 10 Uhr im Laden. Die Güte des von ihr hergestellten Brotes, ihr froher Mut und ihre vorbildliche Haltung haben sogar zu einer wesentlichen Umsatzsteigerung des Geschäfts geführt. Es gibt keine Schwierigkeit, die Frau Frommlet nicht meistert. Sie ist damit wirklich das Vorbild einer deutschen Frau in Leistung, Einsatzfreude und mutiger Haltung.

Aus dem Gerichtssaal

Geschenke auf fremde Kosten

Stuttgart. Soldaten mit von ihr gestohlenen Wein zu beschenken, erschien der 43 Jahre alten Babette U. aus Stuttgart nicht nur als ein gutes Werk, sondern daneben auch noch als ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit. Das Diebesgut stammte nämlich aus dem Keller einer Familie, deren Gebefreudigkeit gegenüber dem Roten Kreuz ihrer Meinung nach erheblich zu wünschen übrig ließ. Erst nach Monaten kam man darauf, daß Frau Babette sich im Besitz eines verloren gegangenen und längst durch einen anderen ersetzten Kellerschlüssels befand und während dieser Zeit fortlaufend Wein und Sekt entwendet hatte. Sie selbst gab zu, insgesamt acht Flaschen gestohlen zu haben; das Amtsgericht, bei dem sie sich wegen fortgesetzten schweren Diebstahls zu verantworten hatte, kam jedoch auf Grund der Beweisaufnahme zu einer erheblich höheren Zahl. Die Versicherung der Angeklagten, daß sie selbst keinen Tropfen von dem Wein getrunken habe, war ihr nicht zu widerlegen. Da sie noch nicht vorbestraft ist, billigte ihr der Richter mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Kriegsschieber hingerichtet

Stuttgart. Die Justizpressestelle Stuttgart teilt mit: Am 29. Juni 1943 ist der am 3. Februar 1910 in Großbottwar geborene Willy Stiegler hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Volksschädling und Kriegsschieber zum Tode verurteilt hat.

Der vorbestrafte Stiegler, dessen Unternehmungen schon mehrfach geschlossen werden mußten, hat unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse einen schwunghaften Großhandel mit minderwertigen Fußbodenpflegemitteln und hauswirtschaftlichen Gegenständen getrieben, wobei er allein innerhalb des letzten Jahres unter Umgehung der Preisbestimmungen einen unerlaubten Gewinn von 45 000 RM. einstrich. Daneben hat er sich des Unterstützungsbetrugs und der Steuerhinterziehung schuldig gemacht. Da er am Kriege verdiente, während andere kämpften, ist er der Todesstrafe verfallen.

Turnen, Spiel und Sport

Gruppensieger stehen fest

nsg Die Gruppenkämpfe der Hitler-Jugend im Mannschaftsringen und Gewichtsheben sind abgeschlossen. Die Jungen zeigten in schönen Wettkämpfen ihre Leistungsfähigkeit im Kraftsport. Die vier siegreichen Ringer- und Gewichtsstemmermannschaften stehen sich vom 15. bis 17. Juli bei den württembergischen HJ-Kampfspielen auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart gegenüber. Bei diesen Schlußkämpfen wird sich entscheiden, wer die württembergische Gebietsmeisterschaft in hartem Kampf erringen wird. Bei den Gruppenkämpfen siegten folgende Vereine: Gruppe I: TSV. Münster, Bann 119 Stuttgart im Ringen und TSV. Fellbach, Bann 364 Waiblingen, im Gewichtheben; Gruppe II: Spv. Ebersbach, Bann 437 Göppingen, im Ringen und TSG. Ulm, Bann 120 Ulm, im Gewichtheben; Gruppe III: Vfl. Obereisesheim, Bann 121 Heilbronn, im Ringen und TB. Heilbronn, Bann 121, Heilbronn im Gewichtheben; Gruppe IV: KB.-Schwenningen, Bann 425 Rottweil im Ringen und Gewichtheben.

Rundfunk am Freitag, 2. Juni

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Erhard Michel, Othmar Gerster (zeitgenössische Solistenmusik). 16.00 bis 17.00: Buntes Konzert. 17.15 bis 18.30: Tänzerische Weisen der Gegenwart. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Das Denkmal der nationalen Solidarität". 20.15 bis 22.00: Rixners Operette „Der liebe Augustin" (Gastspiel des Theaters des Volkes).

Rundfunk am Samstag, 3. Juli

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 16.00 bis 18.00: Bunter Samstagnachmittag. 18.00 bis 18.30: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.30: Tanz und Unterhaltung. 21.30 bis 22.00: „Vertraute Klänge". 22.30 bis 24.00: „Froher Ausklang" mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Verlagsleiter Friedrich Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste Nr. 6

Werde Mitglied der NSV.

Freiwillige Feuerwehr, Altensteig

Am **Montag, den 5. Juli 1943** rückt die **aktive Wehr**, einschl. **HJ.-Löschgruppe**

zur Uebung aus.

Antreten pünktlich 19.30 Uhr.

Die **Ersatzwehr**, sowie der **Löschtrupp Dorf** rückt am **Dienstag, 6. Juli 1943** zur Uebung aus.

Antreten 19.30 Uhr. **Stellv. Wehrführer.**

Fahrrad-Anhänger

zum Befördern von kleinen Lasten gesucht.

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Hausfrauen-Rat:

3. Obst muß nach dem Waschen gut abtropfen, bevor es nach den Opekta-Rezepten verarbeitet wird. Besonders das Beerenobst saugt Wasser auf, wodurch das Gewicht erhöht wird. Das hinzugekommene Wasser erschwert unter Umständen die Gelierung. Diese scheinbare Nebensächlichkeit darf nicht außer acht gelassen werden.

Opekta-Gesellschaft, Köln-Riehl

Opekta

Inserate frühzeitig aufgeben!

Danksagung. Altensteig, 1. 7. 43.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben, unvergeßlichen Gatten und Vaters, Sohnes und Bruders Martin Volle, Obergefreiter, sagen wir Allen von nah und fern innigen Dank.

Die Gattin: Lina Volle geb. Koch mit Angehörigen.

Fabrikationsgebäude

mit etwa 300 bis 2000 qm Arbeitsfläche von Industrieunternehmen zu mieten oder zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 39 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Feldpostschachteln

empfiehlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Trauerkarten

Trauerbriefe

liefert rasch und sauber die

Buchdruckerei Dieter Lauk

Spielberg, 29. Juni 1943.

Todes-Anzeige.

In tiefem Schmerz geben wir davon Kenntnis, daß unsere liebe Mutter, herzensgute Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friedrike Teufel

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 61 Jahren heimgehen durfte zu ihrem Erlöser.

In stiller Trauer:

Karoline Kienzle geb. Teufel mit Gatten Wilhelm Kienzle und Enkelkinder.

Der Bruder: Friedrich Teufel, Kirchenpfleger mit Familie.

Der Schwager: Joh. Michael Stickel, Schneider.

Beerdigung Freitag, 2. Juli, 13 Uhr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw